CHRISTIAN LOTZ

Schuld und Reue.
Die Konstitution der Erinnerung
in ethischen Selbstverhältnissen

I. Einleitung

Der Vergangenheit unseres Lebens kommt im Allgemeinen ein merkwürdiger Status zu: auf der einen Seite konstituieren sich alle Erlebnisse unseres Lebens als vergangen. Daher könnte man davon ausgehen, dass sie uns nicht weiter tangieren. Sie sind eben nicht mehr. Alles, was ist, wird gewesen sein und seine Bedeutung für uns verlieren. Ereignisse geschehen und vergessen.


Wenn wir etwa verzweifelt darüber sind, wie wir in unserer jeweiligen Vergangenheit gehandelt haben und welche Fehler wir gemacht haben, erleben wir die jeweils eigene Vergangenheit in einem komplexen Verhältnis: einerseits nämlich müssen wir etwas erinnern, also vergangenheits,
andererseits aber *fühlen* wir uns darin in besonderer Weise angegangen, also *affiziert*, dritten aber drückt sich im Gefühl des Verzweifelteins ein Wertverhältnis aus. Offenbar erlebe ich mein vergangenes Leben als etwas, mit dem ich nicht (mehr) einverstanden bin. Ich erlebe es als etwas Negatives. Ich erlebe es also *wertlos*. Wenn wir im Alltag davon sprechen, dass uns etwas „nicht kalt“ lässt, so implizieren wir damit neben dem Faktum, dass wir in einem solchen Verhältnis uns zu unserem Leben als solchem verhalten, dass wir ein specifisch ethisch-moralisches Verhältnis zu uns selbst und unserer Vergangenheit aufgebaut haben.


1 Ich konstituieren mich in diesem Verhältnis *gegenwärtig* in meinem Sein und als Person. Das, was ich bin – als Ganzheit – konstituiert sich in meinem Selbstverhältnis.

2 Binswanger drückt die Konsequenz seiner Überlegung folgendermaßen aus: „Die Potentio wird dadurch insteher unbestimmt, als sie kein Wohleiber mehr hat, nichts, was ihr zu ‚produzieren‘ übrig bleibt, es sei denn die zeitliche Objektivität der ‚zukünftigen‘ Leere oder der Leere ‚als Zukunft‘“ (Binswanger 1960, 27).

3 Vgl. insbesondere die acht Vorlesung zu Heidegger in Tündern hat 1993.
Komponente auf die Phänomene ‚Schuld‘ und ‚Reue‘ eingehen. Normalerweise geben wir davon aus, dass wir zunächst in einem kognitiven Sinne Ereignisse unserer jeweiligen Vergangenheit repräsentieren und dann ein Schuld- oder Reuegefühl haben (oder vice versa). Diese Theorie ist aber bei näherer Betrachtung nicht einsichtig und wird den Phänomenen nicht gerecht. Schuld und Reue sind nicht psychologisch-immanenten Zustände oder ‚Gefühle‘, die für sich betrachtet bedeutungslos sind oder gar auf externe Prozesse zurückzuführen sind. Man verfehlt sie, wenn man sie auf kognitive Prozesse zurückführt oder als symbolische Prozesse ausleget. Hier wird die These vertreten, dass sie sich durch eine Binnenstruktur auszeichnen, durch die wir uns selbst verständlich werden und gewissermaßen ‚auslegen‘. In anderen Worten: Reue und Schuld sind hermeneutische ‚Ereignisse‘ unseres Selbstauslegung und -erfassung.

II. Repräsentationen


II. Ethisches Selbstverhältnis

Die Diskussion des Repräsentationsgedankens hat uns dazu geführt, die kognitive Vorstellung des Erinnerungsbewusstseins über sich selbst hinauszutreiben. Der Referent der Repräsentation kann allenfalls als ein henristisch anzusetzender Idealfall interpretiert werden, der auf der Basis des autokonstitutiven Moments zwingt zu der Einsicht, dass selbst jeder noch so kognitive Vollzug durch seinen Vollzugscharakter als konstituiert, was er zu repräsentieren beansprucht. Oder, um es anders auszudrücken: Erinnerungen haben – wie Wünsche und Absichten – eine reflexive Struk-

5 Vgl. insbesondere die Ausführungen in Hua XI, 192-211; 365-385.
6 Vgl. dazu Tengelyi 1997.

Die Abwehr der kognitivistischen Repräsentationstheorie des Bewusstseins überhaupt, und des Erinnerungsbewusstseins im Speziellen muss dazu führen, dass wir das Verhältnis, das sich in diesen Vollzügen ausprägt, als ein dynamisches reinterpretieren. Als Selbst oder Person konstituieren wir uns dann laufend durch die Bewusstseinsvollzüge: wir haben nicht eine Vergangenheit, sondern wir sind ständig unsere Vergangenheit. Das hat auch Heidegger in *Sein und Zeit* im Sinn gehabt, wenn er gleich zu Anfang schrieb:

> Das Dasein ist je in seinem faktischen Sein, wie und ‚was‘ es schon war. Ob ausdrücklich oder nicht, ist es seine Vergangenheit. Und das nicht nur so, dass sich ihm seine Vergangenheit gleichsam ‚hinter‘ ihm erscheint und es Vergangenes als noch vorhandene Eigenschaft besitzt, die auwählen in ihm nachwirke. (SuZ, 20).


---

10 Ich lasse hier symbolische Vergangenheitsbezüge wie die Erzählung außer Acht.

11 Das könnte auch eine psychologische Konsequenz haben. In den von der Psychologie beobachteten „falschen Schuldgefühlen“ könnte es für uns eine Möglichkeit geben, unsere Identität in einem inauthentischen Sinne zu subtilisieren. Die falschen Schuldgefühle sind Versuche des Ich, sich eindeutig zu erfassen.

12 In welchen Sinne wir in solchen Vollzügen somit Aspekte unserer Identität abspalten, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden.

III. Schuld


---

14 Ebd., 287.
15 Ebd., 316.
16 Bekanntlich ist das die Selbstinterpretation, die im Sinne des „Man“ vollzogen wird.
IV. Reue


sondern dessen Bestätigungs. Die Freiheit wird auch im Reueakt verwick-
licht im Sinne einer hermeneutischen Selbsteinstitution.21

Erst dieser nicht-kognitive Sinn der Erinnerung ermöglicht den Sach-
verhalt, dass Erinnerungsbewusstsein für die personale Identität eine
zentrale Rolle spielen kann. Ohne diese praktisch zu nennenden Mo-
mente bleibt mir jede Selbstbildung im Sinne einer nicht nur passivisch
verlaufenden Selbsterfassung verwehrt. In anderen Worten: Erinne-
run gs bewusstsein wird erst praktisch verwirklicht bzw. wirklich.

**Literatur**

Abwesenheit in Husserls Analyse der Zeitbewusstsein', in: *Phänomenologische
Forschungen* 14, 16-57.
HEIDEGGER, Martin 1985: *Sein und Zeit*. Tübingen. (= SuZ)
HUSSE九江, Edmund 1952ff: *Gesammelte Werke (Hussertiue)*. Dordrecht (= 
Hua).
Husserl, Edmund 1996: 'Wert des Lebens. Wert der Welt. Sittlichkeit (Tu-
gend) und Glückslosigkeit <Februar 1923>', hrsg. v. Ulrich Melle, in: *Husserl
Studies* 3/13, 201-235.
NIETZSCHE, Friedrich 1989: *Kritische Gesamtausgabe*. Berlin (= KSA)
ROSTHAL, Robert 1967: 'Moral Weakness and Remorse', in: *Mind* 76, 576-
579.
SARTRE, Jean-Paul 1997: *Die Transzendenz des Ego*. Philosophische Essays
SCHELTER, Max 1954ff: *Gesammelte Werke*. Bern (= GW)
TENGELI, László 1997: 'Lebensgeschichte als Selbsteinstitution bei
M.

21 Das kann man auch im psychologischen Sinne auslegen. Scheler schreibt: 'Nicht die
bereute Schuld, sondern nur die unerburet hat auf die Zukunft des Lebens jene determinie-
rnde und bindende Gewalt.' (GW 9, 36)

**Konstantin Pollok**

**'Wider das Vergessen'**

**Umwege über Locke und Wittgenstein zum politischen Begriff der Erinnerung**

„Man muß manchmal einen Ausdruck aus der
Sprache herausnehmen, ihn zum Reinen geben –
und kann ihn dann wieder in den Verkehr ein-
führen."

(L. Wittgenstein)

Der Soziologe Wolf Lepenies schrieb 1997 in einem Nachwort zu Elie
Wiesels *Ethics and Memory*: „Lange Zeit haben nicht nur die Deutschen,
sondern die Europäer sich in der Illusion geweitet, endlich im posthistori-
se angekommen zu sein und nunmehr mit der Geschichte auf eine Politik
der Erinnerung endlich verzichten zu können. Diese Illusion ist den
Deutschen mit der Vereinigung, sie ist den Europäern seit dem Bürger-
krieg im zerfallenden Jugoslawien vergangen. In Deutschland muss unser
kollektives Gedächtnis sich mit der zweiten deutschen Diktatur ausein-
ander setzen und steht erneut vor der Frage, wie wir mit dem Erbe der
ersten umgegangen sind und welche Lehren wir daraus gezogen haben.“22

Der braune Terror einer 'Geheime Staatspolizei' sowie der rote Ter-
ror eines 'Ministeriums für Staats sicherheit' sind derart ungeheure Sta-
tionen der deutschen Geschichte, dass ein Vergessen der damit verbun-
denen Taten selbst zur historischen Ungeheuerlichkeit wird. Eine 'Politik
der Erinnerung' hat demzufolge die Aufgabe, das 'kollektive Gedächtnis' zu
schräfen, das naturgemäß mit zunehmendem zeitlichen Abstand diese-
er Ereignisse schwächer zu werden droht. Die deutsche und europäische
Jugend muss, so das *Credo Lepenies*, gegen eine kollektive Amnestie
immunisiert werden.

Doch wenn eine herauswachsende Generation der Vergangenheit ihrer
eigenen Gemeinschaft mit einem beträchtlichen Maß an Desinteresse
begegnet und diese Vergangenheit gewissermaßen 'abschütteln' möchte,
dann stellt man sich meines Erachtens weniger die Frage nach dem histori-
ischen Selbstverständnis dieser Personen, sondern vielmehr die nach dem
öffentlichen Umgang mit der politischen Erinnerung, wenn sich also die
Erinnerung
Philosophische Positionen und Perspektiven

Herausgegeben von Christian Lotz, Thomas R. Wolf und Walter Ch. Zimmerli

Wilhelm Fink Verlag